

Diagnostik von Berufswahlkompetenz in Polytechnischen Schulen

Ein Schlüssel zur Vorbereitung einer heterogenen Schülerschaft auf selbstbestimmte Berufsentscheidungen in Zeiten von Transformation?

*Karin Heinrichs¹, Julia Niederfriniger², Sabine Zenz³, Jürgen Bauer⁴,
Wilfried Prammer⁵, Frank Telsnig⁶*

DOI: <https://doi.org/10.53349/resource.2023.i4.a1218>

Zusammenfassung

Eine wesentliche Aufgabe der Polytechnischen Schule (PTS) in Österreich ist die Berufsorientierung. Ziele der Berufsorientierung sind es, die Jugendlichen in ihrem ersten beruflichen Übergang zu unterstützen und die Entwicklung ihrer Berufswahlkompetenz zu fördern. Dieses Kompetenzbündel befähigt die Jugendlichen auch zukünftig, angesichts gesellschaftlicher Transformation selbstbestimmte Entscheidungen in ihrer Berufsbiographie zu treffen. Die Schule wird so zum Ort, an dem auf Transformation vorzubereiten ist. Sie übernimmt ebenso in der schulischen Berufsorientierung eine Kompensations- und Förderfunktion und soll Benachteiligungen aufgrund von Heterogenitätsmerkmalen bei der Berufswahl entgegenwirken. Dafür ist es wichtig, bereits zu Beginn der PTS die Ausgangslage benachteiligter Schüler*innen, insbesondere deren Berufswahlkompetenz und berufliche Zielklarheit, mit einem geeigneten Diagnoseinstrument evidenzbasiert festzustellen. Der vorliegende Beitrag präsentiert erste Ergebnisse einer bundesländerübergreifenden Erhebung an Polytechnischen Schulen zum Stand der Berufswahlkompetenz zu Schuljahresbeginn. Es wird untersucht, inwiefern Berufswahlkompetenz, Berufswahlklarheit und Heterogenitätsmerkmale zusammenhängen. Zudem werden Subgruppen mit unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen beispielhaft charakterisiert.

Stichwörter: Berufsorientierung, Übergang Schule – Beruf, Berufswahlkompetenz, pädagogische Diagnostik, Polytechnische Schule

¹ Pädagogische Hochschule Oberösterreich, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz.

E-Mail: karin.heinrichs@ph-ooe.at.

² Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.

³ Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Mühlgasse 67, 2500 Baden.

⁴ Pädagogische Hochschule Salzburg, Stefan Zweig, Akademiestraße 23-25 5020 Salzburg.

⁵ Pädagogische Hochschule Oberösterreich, Kaplanhofstraße 40, 4020 Linz.

⁶ Pädagogische Hochschule Kärnten, Viktor Frankl, Kaufmannngasse 8, 9020 Klagenfurt.

1 Einleitung

In der Laufbahn- und Berufswahlforschung geht man davon aus, dass berufliche Übergänge besonders dann erfolgreich verlaufen, wenn Jugendliche über Einstellungen und Kompetenzen verfügen, die sie dazu befähigen, den Übergang Schule – Beruf zu bewältigen. Dieses Bündel von Einstellungen und Fähigkeiten wird als Berufswahlkompetenz bezeichnet (Driesel-Lange et al., 2010; Kaak et al., 2013). Die Entwicklung von Berufswahlkompetenz in der Schule zu fördern bedeutet, die aktuelle Berufswahl zu begleiten sowie den Lernort Schule zu nutzen, um die Jugendlichen darauf vorzubereiten, dass sie bei weiteren beruflichen Entscheidungen im Lauf ihrer Berufsbiographie gesellschaftliche Entwicklungen und Transformationsprozesse berücksichtigen und in Balance mit den eigenen Zielen und Bedürfnissen bringen können.

Bei einer heterogenen Schülerschaft ist anzunehmen, dass der Übergang nicht von allen Schüler*innen in vergleichbarer Weise erlebt und gleich gut bewältigt wird. Empirische Befunde deuten darauf hin, dass sich der Stand der Berufswahlkompetenz von Schüler*innen stark unterscheidet (Ohlemann & Ittel, 2018). So ist davon auszugehen, dass Jugendliche einer Altersgruppe oder einer bestimmten Kohorte (wie z. B. Absolvent*innen der 9. Klasse der Mittelschule in Österreich) nicht auf demselben Stand sind. Zudem gibt es im österreichischen Bildungssystem sichtbare Selektionseffekte im Übergang Schule – Beruf in Abhängigkeit von Heterogenitätsmerkmalen wie Geschlecht, Alter, Herkunft und Vorbildung (Steiner, 2023). Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die Jugendlichen je nach personalen und umweltbezogenen Ausgangslagen gegebenenfalls unterschiedliche Unterstützungsangebote im Übergang Schule – Beruf benötigen.

In Anbetracht der Komplexität von Transitionsprozessen wird Schule an zukunftsrelevanten Schnittstellen eine zentrale Unterstützungs- und Kompensationsfunktion zugesprochen. Der seit 2021 geltende Qualitätsrahmen für österreichische Schulen (BMBWF, 2021a) legt fest, dass es Aufgabe der Schule ist, den erfolgreichen Übergang zwischen Bildungseinrichtungen sicherzustellen. Die Unterstützung im Übergang von der Mittel- bzw. Pflichtschule in die duale Berufsausbildung ist im österreichischen Schulsystem insbesondere an den Polytechnischen Schulen (PTS) verortet ([BGBl. II Nr. 348/2020](#)). Damit an der PTS die Unterstützungs- und Kompensationsfunktion bezogen auf die Berufswahl erfüllt werden kann, erscheint eine pädagogische Diagnostik zum Stand der Berufswahl notwendig, die eine Früherkennung vulnerabler Gruppen ermöglicht und damit den Einsatz von individualisierten Interventionen im Rahmen der schulischen Berufsorientierung vorbereitet.

An dieser Forderung der (validen) Bestimmung der individuellen Ausgangslage Jugendlicher in Bezug auf die Berufswahlkompetenz setzt der vorliegende Beitrag an. Es soll mittels etablierter valider Instrumente exploriert werden, wie die berufliche Zielklarheit und die Berufswahlkompetenz bei Schüler*innen an Polytechnischen Schulen zu Schuljahresbeginn ausgeprägt sind und inwieweit sich pädagogisch relevante Subgruppen von Schüler*innen identifizieren lassen. Dabei werden ausgewählte Daten der Eingangserhebung einer Längsschnittstudie an Polytechnischen Schulen in Österreich, welche im Schuljahr 2022/23 durchgeführt wurde,

ausgewertet. Zudem wird untersucht, inwieweit Heterogenitätsmerkmale mit benachteiligten Ausgangslagen hinsichtlich der Berufswahlkompetenz und beruflichen Zielklarheit einhergehen. Bevor die Methoden und erste Ergebnisse der Studie vorgestellt und diskutiert werden (Kapitel 3–5), finden sich in Kapitel 2 Erläuterungen zur normativen Vorgaben zur Kompensationsfunktion von Schule, zum Umgang mit heterogenen Ausgangslagen und zur Unterstützung von Jugendlichen im Übergang Schule – Beruf an Polytechnischen Schulen sowie theoretische Grundlagen zur Berufswahlkompetenz und empirische Befunde zur Notwendigkeit pädagogischer Diagnostik und individualisierter schulischer Berufsorientierungskonzepte.

2 Die Kompensationsfunktion schulischer Berufsorientierung: theoretische und normative Perspektiven

Die Frage der sozialen Selektivität des Bildungswesens beschäftigt das österreichische Schulwesen nach wie vor. In internationalen Vergleichsstudien wie z. B. PISA zeigt sich, dass deutschsprachige Bildungssysteme (Österreich, Schweiz, Deutschland) zu den selektivsten zählen und Kinder aus der Arbeiterschicht geringere Bildungschancen eröffnet werden (BMBWF, 2021b; AK Wien, 2017).

Neuere schultheoretische Überlegungen greifen diese Tatsache der Exklusion von bestimmten sozialen Gruppierungen auf und fordern die Erfüllung der Kompensationsfunktion von Schule. Kiper (2009, S. 83) versteht darunter „den Versuch, allen die Chance einzuräumen, die passende Bildungseinrichtung für sich in Anspruch zu nehmen“. Mit Hilfe von entsprechenden pädagogischen Angeboten sollen die Barrieren oder Defizite aufgrund der sozialen Herkunft ausgeglichen werden. Es stellt sich die Frage, inwieweit diese Kompensationsfunktion bereits in den normativen Vorgaben des österreichischen Bildungssystems, insbesondere den Polytechnischen Schulen, und bezogen auf die Aufgabe der Berufsorientierung verankert ist.

Grundlegende normative Vorgaben zur inhaltlichen Steuerung des Lehrens und Lernens werden auf der Makroebene vonseiten der Bildungspolitik durch gesetzliche Vorgaben und gesetzesnahe Texte festgelegt. So sind die Aufgaben und Funktionen des österreichischen Bildungssystems u. a. im Schulorganisationsgesetz (SchOG; BGBl. Nr. 242/1962, § 2) verankert. Darin ist festgehalten, dass die österreichische Schule die Aufgabe hat, junge Menschen zu autonomen und verantwortungsbewussten Mitgliedern der Gesellschaft zu erziehen, diese zu bilden und auszubilden sowie für das Leben und den zukünftigen Beruf mit entsprechendem Wissen und Können auszustatten. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte ein Augenmerk auf den Entwicklungsstand aller Schüler*innen gelegt werden und den Unterricht entsprechend anpassen (SchOG; BGBl. Nr. 242/1962, § 2). Weitere entscheidende Impulse für die Systemsteuerung in Bezug auf die Kompensations- und Förderfunktion sollte das Bildungsreformgesetz 2017 (BGBl. I Nr. 138/2017) bzw. das darin normierte „neue“ Qualitätsmanagement für Schulen

(QMS) (BMBWF, 2021a) bringen: „Lehrende und das weitere pädagogische Personal verstehen es als ihre Aufgabe, Lernen individuell wahrzunehmen und zu fördern sowie stereotype Zu- und Festschreibungen zu vermeiden.“ (BMBWF, 2021a, S. 12)

Ein besonderes Augenmerk wurde in QMS (BMBWF, 2021a) auf die evidenzbasierte Unterrichtsentwicklung gelegt. So wurde im Qualitätsrahmen festgehalten, dass es Aufgabe der Lehrenden sei, mittels geeigneter pädagogischer Diagnoseinstrumente festzustellen, ob die Lernenden „über die Grundvoraussetzungen zur gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Teilhabe und für ein gelingendes und selbstbestimmtes Leben“ verfügen (BMBWF, 2021a, S. 23). Daran anschließend sind von den schulischen Akteur*innen individuell angepasste Fördermaßnahmen im Sinne der eingangs angeführten Kompensationsfunktion zu setzen (BMBWF, 2021a).

Die genannten normativen Vorgaben gelten im gesamten österreichischen Bildungssystem. In der PTS ([BGBl. II Nr. 348/2020](#)), die in diesem Beitrag im Fokus stehen, ist die Kompensations- und Förderfunktion ebenso verankert wie eine evidenzbasierte pädagogische Diagnostik. Als allgemeines Bildungsziel dieser Schulform ist formuliert, dass die Schüler*innen „auf ihr weiteres Leben vorzubereiten und bestmöglich für den Eintritt in Lehre oder Berufsschule [...] oder weiterführende Schulen zu qualifizieren“ sind ([BGBl. II Nr. 348/2020](#)). Im Lehrplan der PTS sind Maßnahmen der Berufsorientierung wie z. B. die Orientierungsphase, Schnuppertage oder Transitions- sowie Schüler*innen-Eltern-Lehrkräfte-Gespräche für alle Schüler*innen vorgesehen. Gleichzeitig wird die Entwicklung (regional angepasster) schulspezifischer Konzepte gefordert, die Räume für eine individualisierte Begleitung der Jugendlichen auf dem Weg in den Beruf schaffen. Mittels Lernstandserhebungen soll festgestellt werden, wo die einzelnen Schüler*innen entsprechend der genannten Bildungsziele stehen, um individualisierte Förder- und Differenzierungsmaßnahmen in allen Unterrichtsgegenständen setzen zu können ([BGBl. II Nr. 348/2020](#)).

3 Theoretische Grundlagen und empirische Befunde zur Diagnostik heterogener Ausgangslagen im Übergang Schule – Beruf

3.1 Das Thüringer Berufsorientierungsmodell

Im Folgenden wird auf Ergebnisse der beruflichen Laufbahnforschung rekurriert. Dort wird im Zusammenhang mit schulischer Berufsorientierung und dem Gelingen beruflicher Übergänge über die Lebensspanne der Begriff der Berufswahlkompetenz diskutiert. Im Rahmen des Thüringer Berufsorientierungsmodells (ThüBOM) definieren Driesel-Lange und Kolleg*innen (2010, S. 11) Berufswahlkompetenz als ein „Bündel spezifischer kognitiver Fähigkeiten, motivationaler Orientierungen und Handlungsfähigkeiten ..., die es einer Person ermöglichen, eine wohlbegründete Entscheidung für eine nachschulische Ausbildung zu treffen sowie sich in

wiederkehrenden berufsbiografisch relevanten Situationen zu bewähren“. Dieser Begriff weist damit auf das Potenzial (schulischer) Berufsorientierung, nicht nur eine informierte und reflektierte berufliche Entscheidung im ersten beruflichen Übergang von der (Pflicht-) Schule in die berufsbildenden Bildungs- und Studiengänge (wie z. B. der Wahl einer dualen Ausbildung) zu unterstützen. Schulische Berufsorientierung strebt mit der Förderung der Berufswahlkompetenz vielmehr an, Schüler*innen darüber hinaus zu befähigen, bei beruflichen Übergängen im Lauf ihrer zukünftigen Berufsbiographie auf sich wandelnde gesellschaftliche Bedingungen und Anforderungen des Arbeitsmarktes zu reagieren und eine selbstbestimmte Entscheidung in Balance mit eigenen Bedürfnissen treffen zu können. Schule präsentiert sich somit als Raum, in dem „Transformation“ erlebt, vorbereitet und der Umgang mit Transformation gelernt werden kann.

Das genannte ThüBOM-Kompetenzmodell hebt drei Dimensionen der Berufswahlkompetenz hervor: Wissen, Motivation und Handlung. Der Dimension Wissen werden die Kompetenzfacetten Selbst-, Konzept- und Bedingungswissen sowie Planungs- und Entscheidungskompetenz zugeordnet; der Dimension Motivation Betroffenheit, Eigenverantwortung, Offenheit und Zuversicht und der Dimension Handlung berufsbezogene Exploration, Steuerung, Problemlösen und Stressmanagement. Die (erste) Berufswahl im Jugendalter wird als ein Entwicklungsprozess in vier Phasen beschrieben: Einstimmen, Erkunden, Entscheiden und Erreichen. In jeder dieser Phasen sind die Dimensionen Wissen, Motivation und Handlungsfähigkeiten oder einzelne Facetten unterschiedlich stark von Bedeutung (Lipowski et al., 2021).

Seit dem Startprojekt der ThüBOM-Gruppe sind inzwischen über fünfzehn Jahre vergangen. Nach der theoretischen Aufarbeitung des internationalen Forschungsstandes und der Entwicklung des Berufswahlkompetenzmodells wurde ein Fragebogen zur Erfassung der Berufswahlkompetenz (Kaak et al., 2013) sowie eine zugehörige validierte Kurzversion generiert (Dehne et al., 2020; Lipowski et al., 2021). ThüBOM bietet darüber hinaus einen kohärenten, theoretisch fundierten Rahmen schulischer Berufsorientierung, liefert für die pädagogische Diagnostik geeignete Instrumente zur Erfassung von Berufswahlkompetenz, hält Anregungen zur didaktischen Gestaltung und Implementierung schulischer Berufsorientierungsmaßnahmen bereit sowie erste Evidenzen zu deren Effekten (Driesel-Lange & Kracke, 2017; Lipowski et al., 2020).

3.2 Empirische Befunde

Zahlreiche Studien belegen die bessere Wirksamkeit von individualisierten Maßnahmen der Berufsorientierung im Vergleich zu standardisierten Interventionen (Ohlemann & Ittel, 2018; Whiston et al., 2003, u.a.). Dies trifft vor allem auf problembelastete und ziellose Jugendliche zu (Sempert, 2008). Jugendliche mit einer niedrigen Berufswahlkompetenz zu Beginn des Schuljahres weisen ohne individualisierte Interventionen mit größerer Wahrscheinlichkeit auch am Ende des Schuljahres im Vergleich zur Referenzgruppe eine niedrigere Berufswahlkompetenz auf (Hirschi, 2009). Die Ausprägung der Berufswahlkompetenz selbst wird somit zum Indikator für vulnerable Gruppen im Übergang Schule – Beruf. Befunde von Creed et al.

(2005) unterstreichen dies und indizieren einen positiven Zusammenhang zwischen beruflicher Zielklarheit und Berufswahlkompetenz vor allem bei Jugendlichen, die über einen längeren Zeitraum hinsichtlich ihrer beruflichen Zukunft unentschlossen sind.

Dass Berufswahlkompetenz und berufliche Zielklarheit aber nicht zwangsläufig zusammenhängen, zeigt eine Studie von Blustein et al. (1989). Jugendliche können sich demnach auch ohne ausreichend entwickelte Berufswahlkompetenz bereits frühzeitig auf einen Beruf festlegen, ohne ausführlich berufsbezogen exploriert zu haben (Kracke, 2001; Heinrichs & Wuttke, 2013), z. B. weil sie berufliche Aspirationen der Eltern für sich übernommen haben (Marcia, 1966). Zudem ist anzunehmen, dass die Facetten der Berufswahlkompetenz sich in ihrer Förderbarkeit unterscheiden und damit ein differenzierter Blick auf die Berufswahlkompetenz Bedarf an individualisierter schulischer Berufsorientierung aufzeigen kann. So mag sich Konzeptwissen zum Angebot beruflicher Ausbildungsmöglichkeiten deutlich leichter fördern lassen als die berufsbezogene Exploration, bei der neben einer handlungspsychologischen Perspektive auch die Nähe zu einem eher zeitlich stabilen Persönlichkeitsmerkmal diskutiert wird (Kracke, 2001).

Neben Evidenzen aus dem Bereich der Laufbahnforschung liefern Analysen zu Bildungswesen in Österreich (Steiner, 2023) klare Hinweise, dass das Alter, das Geschlecht, die Herkunft und der Bildungshintergrund als Indikatoren einer Heterogenität von Lernausgangslagen, Entwicklungs- und Lebensbedingungen Jugendlicher gelten und teilweise mit unerwünschten Selektionseffekten und Benachteiligungen einhergehen. Die „Vererbung“ von Bildungsgängen ist weiterhin präsent, auch in der (dualen) Berufsbildung. Aktuelle Sekundäranalysen von Steiner (2023) zur Datenlage in Österreich bestätigen, dass sich die Schulbildung der Eltern nach wie vor erheblich auf die Bildungslaufbahn ihrer Kinder auswirkt. So haben viele Eltern von Lehrlingen ebenfalls eine duale Berufsausbildung absolviert. Zudem sind Jugendliche, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, stärker von Bildungsabbruch betroffen als Jugendliche mit deutscher Muttersprache.

Das Geschlecht wird in zahlreichen Studien als Erfolgsfaktor beruflicher Übergänge identifiziert (Hirschi 2009; Gebhardt et al., 2017). Das Risiko, den Übergang in die Berufsbildung nicht erfolgreich zu bewältigen, ist für Mädchen höher als für Buben (Solga, 2005; Großkurth & Reißig, 2009). Zudem weisen Mädchen eine geringere berufliche Zielklarheit auf als Buben (Creed et al, 2005; Schwetz & Niederfriniger, 2017; Telsnig, 2022).

Auch die Herkunft der Schüler*innen hat Einfluss auf das Gelingen des Übergangs in Ausbildung und Beruf. So sind unter Schüler*innen, die die gewählte Schule der Sekundarstufe wieder verlassen, diejenigen mit nicht-deutscher Muttersprache überrepräsentiert (Steiner, 2023). Umgekehrt zeigen Jugendliche aus höheren sozialen Schichten, deren Eltern ein günstige Bildungsaspiration (fördernd, aber nicht druckerzeugend) vorweisen (Gaupp et al., 2011; Hadjar et al., 2010), ein vermindertes Risiko, den Übergang in die Berufsbildung nicht erfolgreich zu bewältigen.

3.3 Forschungsfragen

Zusammenfassend stellt sich die Frage, inwiefern (individualisierte) Angebote schulischer Berufsorientierung zur Kompensation benachteiligter Ausgangslagen beitragen können. Gemäß QMS (2021) besteht ein wichtiger erster Schritt vor der Kompensation und Förderung darin, die Ausgangslage der Schüler*innen bei Schuleintritt valide zu erfassen. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf Analysen der Ausgangslage der Schüler*innen zu Beginn des Schuljahres bzw. zu Schuleintritt in die PTS. Es interessiert, wie die Berufswahlkompetenz und berufliche Zielklarheit der Jugendlichen zu diesem Zeitpunkt ausgeprägt sind und inwiefern sich die Schüler*innen der PTS in Abhängigkeit von den Diversitätskriterien Geschlecht, Herkunft und Bildungshintergrund unterscheiden. Das von Steiner (2023) zudem hervorgehobene Kriterium des Alters wird bei den folgenden Auswertungen nicht berücksichtigt, da bei Schüler*innen dieser einjährigen Schulform, die an die Sekundarstufe 1 anschließt, eine nur geringe Altersspanne zu vermuten ist. Im Weiteren werden die folgenden Forschungsfragen untersucht.

- F1a: Wie ist der Stand der aktuellen Berufswahl (der beruflichen Zielklarheit) bei Schüler*innen der PTS zu Schuljahresbeginn ausgeprägt?
- F1b: Wie unterscheiden sich Schüler*innen der PTS zu Schuljahresbeginn hinsichtlich der beruflichen Zielklarheit in Abhängigkeit vom Geschlecht, der Sprache im Elternhaus und dem Bildungshintergrund (höchsten Bildungsabschluss) der Eltern?
- F2a: Wie ist der Stand der Berufswahlkompetenz der Schüler*innen der PTS zu Schuljahresbeginn ausgeprägt?
- F2b: Wie unterscheiden sich Schüler*innen der PTS hinsichtlich des Stands der Berufswahlkompetenz zu Schuljahresbeginn in Abhängigkeit von Geschlecht und Sprache im Elternhaus und Bildungshintergrund (höchster Bildungsabschluss) der Eltern?
- F3: Gibt es Zusammenhänge zwischen beruflicher Zielklarheit und den Dimensionen der Berufswahlkompetenz in der Stichprobe der Schüler*innen der PTS?
- F4: Gibt es Hinweise auf mögliche Subgruppen unter den Schüler*innen der PTS bezogen auf den Stand der Berufswahlkompetenz und beruflicher Zielklarheit mit unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen zu Schuljahresbeginn?

4 Methoden

4.1 Design und Instrumente

Die Grundlage für die folgenden Analysen bilden die Daten der Studie „BePo - Berufsorientierung in der Polytechnischen Schule“, welche in vier österreichischen Bundesländern (Kärnten,

Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg) durchgeführt wurde. Aus dieser längsschnittlich angelegten Studie werden in diesem Beitrag Ergebnisse auf Basis der ersten Testung im September 2022 zu Schuljahresbeginn berichtet.

Die Bildungsziele des Schultyps der PTS sind im österreichischen Bildungssystem in besonderer Weise darauf ausgerichtet, die Schüler*innen mit individualisierten Maßnahmen bei der Entwicklung einer entsprechenden Berufswahlkompetenz zu unterstützen ([BGBl. II Nr. 348/2020](#)). Gemäß QMS (BMBWF, 2021a) ist die Ausgangslage der Schüler*innen – in dieser Studie operationalisiert anhand berufswahlbezogener Kriterien (Berufswahlkompetenz, berufliche Zielklarheit) sowie Heterogenitätskriterien – möglichst objektiv und valide zu erfassen.

Die Berufswahlkompetenz wurde mittels des Kurzfragebogens von Lipowski et al. (2021) erhoben. Dieser wurde von den Autor*innen aus Jena bereits bei deutschen Schüler*innen erprobt und im Rahmen der vorliegenden Studie Kurzfragebogen erstmals bei einer österreichischen Klientel eingesetzt. Die Schüler*innen beantworteten die Items anhand einer vierstufigen Likertskala. Da die Items zur Subskala Stressmanagement in der Version von Lipowski et al. (2021) wegen mangelnder Qualität nicht im Kurzfragebogen inkludiert waren, wurden von der Autor*innengruppe aus Jena sieben Items für diese Kompetenzfacette neu entwickelt und im Rahmen der vorliegenden Studie erprobt (Beispielitem: „Auch, wenn mich meine Berufswahl manchmal stresst, lasse ich mich davon nicht runterziehen.“). Die inversiv formulierten Items erwiesen sich als reliabilitätsreduzierend und wurden nicht in die Analysen einbezogen. Die Skala für Stressmanagement (ermittelt über fünf Items) weist eine interne Konsistenz von $\alpha = 0,704$ auf. Für die Auswertungen in diesem Artikel werden die drei Dimensionen der Berufswahlkompetenz – Wissen, Motivation und Handlung – zu Summenscores zusammengefasst. Die interne Konsistenz der Dimensionen, das Cronbach's Alpha (Rossiter, 2002), ist bei allen drei theoretisch angenommenen Dimensionen der Berufswahlkompetenz – Wissen ($\alpha = 0,893$), Motivation ($\alpha = 0,736$) und Handlung ($\alpha = 0,831$) – als zufriedenstellend zu bewerten.

Die berufliche Zielklarheit wurde wie bereits in vorherigen Studien (Heinrichs & Wuttke, 2013) über ein Item „Ich weiß bereits, welchen Lehrberuf ich erlernen möchte“ und den Antwortmöglichkeiten „ja“, „Ich schwanke zwischen 2-3 Lehrberufen“ und „nein“ erhoben. Zusätzlich wurden die Schüler*innen zu biographischen Daten befragt: Alter, Geschlecht, Umgangssprache im Elternhaus (deutsch vs. nicht-deutsch), zur Schule, die sie vor der PTS besucht haben, zum höchsten Bildungsabschluss von Vater und Mutter und inwieweit Vater oder Mutter eine Lehre absolviert haben.

Die statistischen Analysen erfolgen in SPSS und JASP. Da bei keiner der Dimensionen der Berufswahlkompetenz eine Normalverteilung vorliegt (Kolmogorov-Smirnov-Test: Wissen und Motivation: $p < 0,001$, Handlung $p = 0,011$) und die Operationalisierung der beruflichen Zielklarheit ordinalskaliert ist, (Kolmogorov-Smirnov-Test: Wissen und Motivation: $p < 0,001$, Handlung $p = 0,011$), werden für die Zusammenhangs- und Unterschiedsanalysen nicht-parametrische Tests gewählt.

4.2 Stichprobe

Die Stichprobe umfasst N = 2433 Schüler*innen der PTS. Sie waren zum Zeitpunkt der Befragung im Durchschnitt 14,5 Jahre alt (SD = 0,7; 99,5% zwischen 14-17). 61,7 % der Jugendlichen gaben als ihr Gender männlich an, 37,6 % weiblich und 0,7 % (N = 18) divers. Die Geschlechterverteilung mit nahezu zwei Drittel an Buben liegt im österreichischen Schnitt (siehe Statistik Austria, Schulstatistik 2021/22). Da nur 18 Personen divers angegeben haben, wurden diese nicht in die Analysen einbezogen.

Knapp drei Viertel (74,5 %) der befragten Jugendlichen sprechen zu Hause Deutsch, ein Drittel eine andere Sprache als Deutsch (25,5 %). Die Frage nach der besuchten Schule vor der PTS ergab, dass mehr als 90 % zuvor eine Mittelschule (MS) besucht haben, die übrigen Jugendlichen stammen aus Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) (4,3 %) und Berufsbildenden Mittleren bzw. Höheren Schulen (HAK, HLW, BMS) (2,9 %).

Die Fragen zum Bildungsgrad der Eltern lieferten aufgrund der hohen Unwissenheit der Schüler*innen keine aussagekräftigen Antworten. Knapp 50 % (Mutter: 47,8 %; Vater: 49,8 %) der Befragten wissen nicht, welchen höchsten Bildungsabschluss ihre Eltern haben. Mehr als ein Viertel (Mutter: 27,7 %; Vater: 26,6 %) ist sich unsicher, ob ihre Eltern einen Lehrabschluss vorweisen können. Aus diesem Grund werden Analysen unter Einbeziehung des Bildungshintergrundes der Eltern nicht vorgenommen.

5 Ergebnisse

5.1 Analysen zu beruflicher Zielklarheit

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 1a wurde zunächst bestimmt, inwiefern die Jugendlichen am Anfang des Schuljahres der PTS bereits eine berufliche Zielklarheit aufweisen. Die Hälfte (51,7 %) der befragten Jugendlichen gibt zu Schuljahresbeginn an, bereits zu wissen, welchen Lehrberuf sie ergreifen möchte. Ein weiteres Drittel (32,6 %) schwankt noch zwischen zwei und drei Lehrberufen, 15,7 % sind noch unentschlossen und weisen demnach noch keine berufliche Zielklarheit auf.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 1b wurden Mann-Whitney-U-Tests gerechnet. Es zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern ($p < 0,001$). Die Mädchen in der vorliegenden Kohorte erweisen sich im Vergleich zu den Buben als tendenziell unentschlossener. So geben knapp 60 % (59,2 %) der Buben an, bereits zielklar (Antwortoption „ja“) zu sein, bei den Mädchen hingegen sind es lediglich knapp 40 % (39,3 %), unentschlossen (Antwortoption „nein“) sind fast doppelt so viele weibliche wie männliche Jugendliche (21,2 % vs. 12,3 %). Allerdings deutet die Effektstärke von Cramer-V bei 0,197 auf einen schwachen statistischen Zusammenhang zwischen der beruflichen Zielklarheit und dem Geschlecht hin. Signifikante Unterschiede ergeben sich auch hinsichtlich der beruflichen Zielklarheit und der Sprache, die zu Hause gesprochen wird, aber mit zu vernachlässigender Effektstärke ($p <$

0,001; Cramer-V = 0,108). In der vorliegenden Stichprobe wissen Jugendliche, die zu Hause Deutsch sprechen, eher welchen Lehrberuf sie ergreifen möchten als Jugendliche mit einer anderen Muttersprache als Deutsch. 13,5 % der Befragten mit Deutsch als Muttersprache geben an, noch nicht zu wissen, welchen Lehrberuf sie ergreifen möchten; bei jenen mit einer anderen Muttersprache liegt der Anteil bei 22,2 %.

5.2 Analysen zu Berufswahlkompetenz

Zur Beantwortung der Forschungsfrage 2a gilt es, den Stand der Berufswahlkompetenz zu beschreiben. Die deskriptiven Ergebnisse zu den drei Dimensionen der Berufswahlkompetenz sind in Abb. 3 dargestellt. Die Jugendlichen antworten im Durchschnitt oberhalb der Skalenmitte von 2,5. Die mittleren 50 % liegen vor allem bei Wissen und Motivation innerhalb einer Antwortstufe, die mittleren 50 % der Dimension Handlung befinden sich innerhalb einer halben Antwortstufe. Erwähnenswert ist dennoch die Streuung der 25 % ober- und unterhalb der mittleren 50 %.

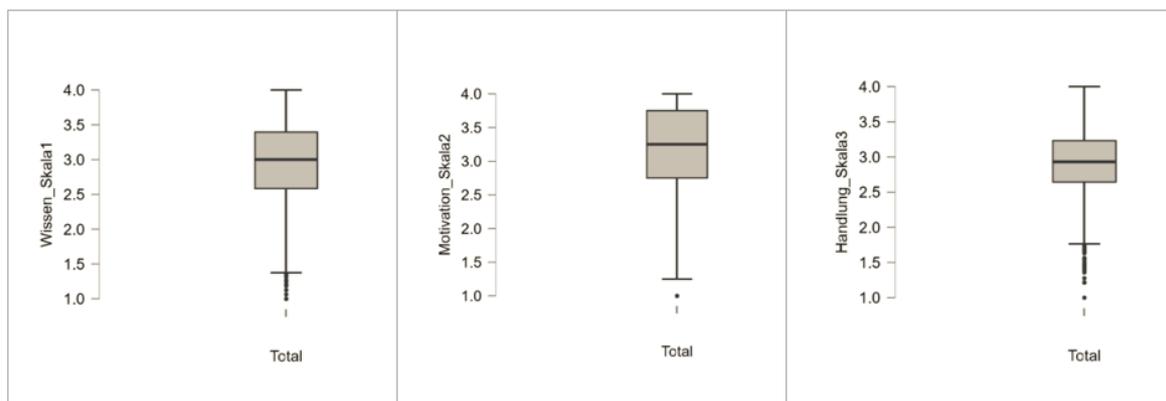


Abbildung 1 (eigene Darstellung):

Grafische Darstellung der Häufigkeitsverteilung der drei Dimensionen Wissen, Motivation und Handlung mittels Boxplot (Likert-Skala 1 = stimmt nicht; 4 = stimmt genau)

Um die Forschungsfrage 2b zu beantworten, wurde geprüft, ob Unterschiede in den drei Dimensionen der Berufswahlkompetenz (BWK) Wissen, Motivation und Handlung hinsichtlich der festen Faktoren Geschlecht und Sprache vorliegen. Die Verteilungen der beiden Gruppen nach Geschlecht unterscheiden sich hinsichtlich der Dimension Wissen (Effektstärke $r = 0,081$) und der Dimension Motivation ($r = 0,119$) signifikant ($p < 0,001$). Die Jungen zeigen nominal etwas höheres Wissen, die Mädchen etwas höhere Motivation. Allerdings sind die Effekte bei Wissen nicht belastbar, bei Motivation allenfalls als gering zu bezeichnen. Bezogen auf die Dimension Handlung liegt kein signifikanter Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Befragten vor ($p = 0,724$). Zwischen den Schüler*innen mit Deutsch und nicht Deutsch als Umgangssprache im Elternhaus dagegen ergeben sich in allen drei Dimensionen signifikante Unterschiede ($p < 0,001$), jeweils mit höheren Werten in der deutschsprachigen Subgruppe.

BWK Dimension	Gesamt	Geschlecht		Umgangssprache im Elternhaus	
		männlich	weiblich	deutsch	nicht deutsch
Wissen	2,95	2,99	2,89	3,02	2,76
Motivation	3,17	3,12	3,25	3,23	2,99
Handlung	2,92	2,92	2,91	2,95	2,82

Tabelle 1 (eigene Darstellung): Mittelwerte der Dimensionen der Berufswahlkompetenz (BWK)

5.3 Analysen zum Zusammenhang von beruflicher Zielklarheit und Berufswahlkompetenz

Als Antwort auf Forschungsfrage 3 indizieren die Analysen signifikante Zusammenhänge zwischen Zielklarheit und jeder der drei Dimensionen der Berufswahlkompetenz (Wissen, Motivation, Handeln); die Stärke der Effekte weist jedoch Unterschiede auf: Zwischen Zielklarheit und Handlung (Cramer $V = 0,628$) liegt ein großer, zwischen Zielklarheit und Wissen (Cramer $V = 0,468$) ein mittlerer und zwischen Zielklarheit und Motivation (Cramer $V = 0,119$) ein kleiner Effekt vor (Cohen, 1998). Insbesondere bei Motivation, aber auch bei Wissen deuten die geringen bis mittleren Effekte darauf hin, dass es gegebenenfalls Subgruppen geben könnte, bei denen sich der positive Zusammenhang zwischen beruflicher Zielklarheit und Berufswahlkompetenz nicht bestätigt.

Um Forschungsfrage 4 zu beantworten, sollen im Folgenden solche Subgruppen datenbasiert identifiziert werden. Dafür wurden zunächst die Daten zu den Subdimensionen Wissen, Motivation und Handeln klassifiziert (Bühl, 2012) und die Werte jeweils zu Kategorien niedrig (1-2), mittel (2,01-3,0) und hoch (≥ 3) zusammengefasst. Die Abbildungen 1 und 2 zeigen je ein gruppiertes Balkendiagramm für die Dimension Motivation und die Dimension Wissen, die den oben genannten Analysen folgend geringere Zusammenhänge zur Zielklarheit aufzeigen und damit die mit höherer Wahrscheinlichkeit Anregungen bieten, Hypothesen zu Subgruppen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf im Bereich der Berufsorientierung während des noch folgenden Schuljahres zu generieren.

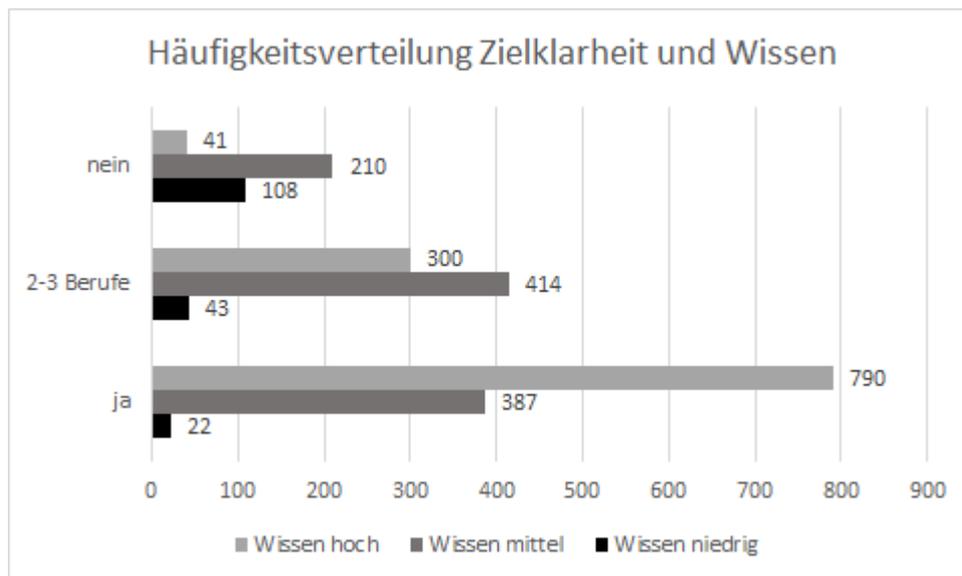


Abbildung 2 (eigene Darstellung): Grafische Darstellung der Kreuztabelle zur Berufswahlkompetenz Dimension Wissen und der beruflichen Zielklarheit

Abbildung 2 folgend verfügen bereits zu Schuljahresbeginn über ein Drittel der befragten Jugendlichen (34,2 %; N = 790) über hohes Wissen und sind sich zudem sicher, welchen Beruf sie ergreifen möchten. Gleichzeitig sind 409 Personen (17,7 %) zielklar, aber weisen nur mittleres oder niedriges berufsbezogenes Wissen auf. 15,5 % der Schüler*innen (N=359) sind noch unentschlossen und ohne Präferenz für einen, zwei oder drei Berufe. Unter diesen noch ziellosen Jugendlichen sind 108 Personen (5,1 %), die geringes berufsbezogenes Wissen aufweisen und – wenn auch ein geringer Anteil – 41 Personen (1,9 %), deren Wissen bereits hoch ist. In der Gruppe derjenigen, die zwischen zwei oder drei möglichen Lehrberufen schwanken und noch nicht ganz entschieden sind, gibt es 300 Schüler*innen (13,0 %) mit hohem Wissen, aber auch 457 Personen (19,7 %) mit mittlerem bzw. niedrigem Wissen.

Hinsichtlich der berufswahlbezogenen Motivation (siehe Abbildung 3) zeigt sich im Vergleich zur Dimension Wissen ein teilweise vergleichbares, teilweise abweichendes Bild. (1) Bei ca. einem Drittel der Jugendlichen (29,3 %; N = 677) finden sich bereits zu Schuljahresbeginn Zielklarheit und hohe Motivation. Der Anteil derjenigen, die (2) zielklar sind, aber nur über mittlere oder niedrige Motivation verfügen, ist mit 522 Personen (22,6 %) nominal und anteilig höher als bei der Dimension Wissen. Unter den Schüler*innen, die noch keine klaren Zielvorstellungen haben (N = 356; 15,4 %), sind (3) 44 Personen (1,9 %) mit geringer berufsbezogener Motivation, (4a) 150 Jugendliche mit mittlerer Motivation (6,5 %) und (4b) auch eine mit 162 Personen eine beachtenswerte Gruppe (7,0 %) mit hoher Motivation trotz Orientierungslosigkeit zu Schuljahresbeginn. In der Gruppe derjenigen, die zwischen 2 oder 3 möglichen Lehrberufen schwanken, gibt es (5) 464 Schüler*innen (20,10 %) mit hoher, aber auch (6) 291 Personen (19,7 %) mit mittlerer bzw. niedriger Motivation.

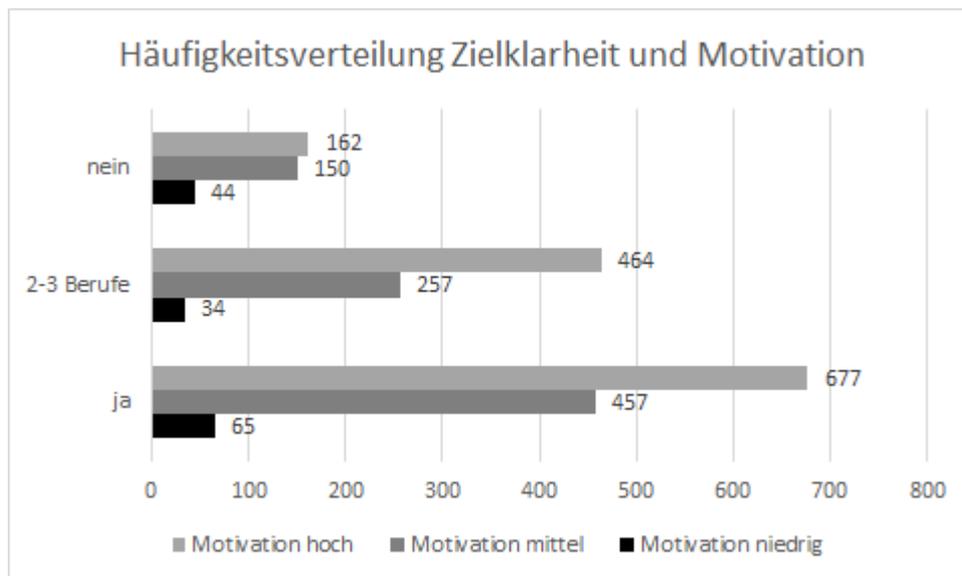


Abbildung 3 (eigene Darstellung): Grafische Darstellung der Kreuztabelle zur Berufswahlkompetenz Dimension Motivation und der beruflichen Zielklarheit

6 Diskussion

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die befragten Schüler*innen der PTS zeigen zu größeren Teilen schon zu Schuljahresanfang einen positiven Stand der beruflichen Zielklarheit und Berufswahlkompetenz: mehr als 50 % der Jugendlichen geben an, bereits zu wissen, welchen Lehrberuf sie ergreifen wollen; ein weiteres Drittel hat bereits zwei bis drei Berufe in die engere Wahl genommen, und nur ca. 15% sind noch ohne konkrete Berufsziele. Ebenso liegt das Ausgangsniveau der Berufswahlkompetenz bezogen auf jede Dimension im Durchschnitt oberhalb des Skalenmittelwerts von 2,5 (vgl. Tabelle 1). Auf den ersten Blick könnte man vermuten, für den Hauptteil der Schüler*innen wäre die Phase des Einstimmens, Erkundens und Entscheidens (Lipowski et al., 2021) (fast) beendet und die Jugendlichen wären vor allem in der Phase des Erreichens auf dem Weg von der Berufsentscheidung zur zielgerichteten Lehrstellensuche. Auch könnte man annehmen, die Berufsorientierung in vorausgegangenen Schulen, insbesondere der Mittelschule, habe trotz schwieriger Bedingungen z. B. für Realbegegnungen und Schnuppertage in Zeiten der Corona-Pandemie, gewirkt.

Die vorgestellten Ergebnisse zu Heterogenität des Stands der Berufswahl stützen aber die Annahme, dass der erste positive Eindruck nicht für alle Schüler*innen gilt. So zeigen sich signifikante Unterschiede der Berufswahlkompetenz zwischen Jugendlichen mit deutscher und nichtdeutscher Muttersprache in den drei Dimensionen Wissen, Motivation und Handlung und zwischen den Geschlechtern bezogen auf berufsbezogenes Wissen und Motivation. Der vermutete positive Zusammenhang zwischen Zielklarheit und Berufswahlkompetenz ist, wie

bereits in der Studie von Blustein et al. (1989) aufgezeigt, insbesondere für Handlung, weniger für Wissen und noch weniger für Motivation systematisch zu finden. Die Effektgrößen der Zusammenhänge bei Motivation und Wissen lassen damit vermuten, dass es Zielklarheit und Motivation bzw. Wissen nicht bei allen Proband*innen gleichgerichtet sind.

Die Ergebnisse zu Forschungsfrage vier legen nahe, dass es Subgruppen unter den Schüler*innen gibt, die bezogen auf ihre Berufswahl zu Beginn des Schuljahres Konstellationen aufweisen, die ihrerseits eine unterschiedliche Phase der Berufswahl (Lipowski et al., 2021, S. 13) sowie pädagogisch unterschiedlichen Unterstützungsbedarf nahelegen. Im Folgenden werden mit Rekurs auf die präsentierten Ergebnisse beispielhaft solche Konstellationen aus den Ergebnissen skizziert:

hoch kompetent und zielklar

Diese größere Gruppe von Jugendlichen ist mit einer hohen Berufswahlkompetenz (Wissen oder Motivation) ausgestattet und hat sich bereits für einen Lehrberuf entschieden. Im Fokus stünde dann vermutlich die Begleitung der Jugendlichen in der Phase des Erreichens, auf dem Weg von der Entscheidung für einen Lehrberuf zu einer Lehrstellenzusage.

wenig kompetent, aber zielklar

Bei diesen Jugendlichen mit klarer Entscheidung für einen Lehrberuf, aber geringem berufswahlbezogenen Wissen oder geringer Motivation wäre zu hinterfragen, ob die Zielklarheit einer informierten und reflektierten Entscheidung entspringt und, falls nicht, die Jugendlichen nicht vielmehr zu ermuntern wären, z. B. weiterhin beruflich zu explorieren und ihre bisherige Entscheidung zu hinterfragen bzw. zu festigen.

motiviert, aber wenig wissend und zielunklar

Diese Jugendlichen zeigen zwar Motivation, aber wenig berufsbezogenes Wissen. Zudem haben sie noch keine Berufswünsche konkretisieren können. Sie könnten sich in der Phase des Einstimmens befinden. Dann könnten ihnen die Angebote zur Berufsorientierung der PTS in besonderer Weise zugutekommen, wenn sie diese intensiv nutzen und dabei individuelle Begleitung erfahren.

wenig kompetent und zielunklar

Diese Gruppe von Jugendlichen, die geringe Kompetenz und mangelnde Zielklarheit zeigen, scheint einen eher geringen Anteil auszumachen. Sie sind aber als hochgradig vulnerabel einzustufen, insbesondere wenn in allen Dimensionen der Berufswahlkompetenz geringe Werte vorliegen würden. Dann wäre anzunehmen, dass die Jugendlichen trotz der Berufsorientierungsangebote der Sekundarstufe 1 allenfalls, wenn überhaupt, in der Phase des Einstimmens angekommen sind.

Die Analysen zu den Heterogenitätsmerkmalen Geschlecht und Umgangssprache im Elternhaus ordnen sich in bereits vorliegende Befunde ein (z. B. Gebhardt et al., 2017; Schwetz & Niederfriniger, 2017; Steiner, 2017). Die Unterschiede waren von der Richtung her erwar-

tungsgemäß: Buben zeigten höhere Zielklarheit und Jugendliche mit nicht-deutscher Umgangssprache im Elternhaus eher geringere Berufswahlkompetenz in allen drei Dimensionen. Das methodische Ziel der Studie war es zudem, den Kurzfragebogen bei der hier vorliegenden österreichischen Kohorte zu erproben. Die interne Konsistenz der Dimensionen Wissen, Motivation und Handeln sowie der neu entwickelten Skala Stressmanagement erwies sich als zufriedenstellend.

6.2 Limitationen und Ausblick

Die Stichprobe umfasst zwar 2433 Schüler*innen aus vier Bundesländern, ist aber nicht repräsentativ. Auch wenn alle Schulen in den vier Bundesländern zur Teilnahme aufgefordert wurden und die Bildungsdirektionen die Studie unterstützten, war der Rücklauf in den vier Ländern unterschiedlich und Probanden aus dem städtischen Gebiet sind unterrepräsentiert. Zudem stellt sich die Frage, inwieweit der für deutsche Schüler*innen an Regelschulen entwickelte Kurzfragebogen, eine ähnliche Güte bei einer Befragung von Lernenden an PTSn in Österreich erreicht. So zeigten sich z. B. beim Einsatz von inversen Items der Facette Stressmanagement Reliabilitätsprobleme und es könnte die Validität durch teilweise geringere Sprachkenntnisse und Verständnisprobleme der geschlossenen Fragen eingeschränkt sein. Um die Qualität der Berufswahl zu kennzeichnen, wurden in der vorliegenden Untersuchung lediglich die Berufswahlkompetenz und die berufliche Zielklarheit aufgenommen. Weitere Einflussgrößen der Berufswahl wie z. B. die Bildungsaspirationen und Unterstützung der Eltern oder weitere individuelle Merkmale, wie z. B. Informationen zu den (berufsbezogenen) Fähigkeiten der Schüler*innen, wurden nicht erhoben.

Ferner wurde die Erhebung zu Beginn des Schuljahres 2022/23 durchgeführt. Die befragten Schüler*innen haben die Lockdowns während der Pandemie in den letzten beiden Jahren in einer Lebensphase erlebt, in denen sie bereits in der Adoleszenz waren und zudem auch in den Pflichtschulen bereits Schnuppertage und Maßnahmen der Berufsorientierung vorgesehen sind. Diese konnten unter diesen Bedingungen gegebenenfalls nur eingeschränkt realisiert werden, so dass die Ergebnisse zum Stand der Berufswahl der Schüler*innen vor diesem Hintergrund bezüglich ihrer Verallgemeinerbarkeit für spätere Jahrgänge mit Vorsicht zu interpretieren sind.

Professionelle pädagogische Diagnostik unter Einsatz von bewährten Instrumenten könnte ein Schlüssel in der Erfüllung der Kompensationsfunktion sein. Bisher wurden auf Basis erster Analysen der Eingangserhebung datenbasiert erste Vermutungen formuliert, inwieweit die Schüler*innen an der PTS mit heterogenen Ausgangslagen in diesen Schultyp starten. In weitergehenden Analysen könnten, wie in QMS (BMBWF, 2021a) gefordert, individuelle Profile erstellt werden, die auch differenzierte Ausprägungen in den Facetten der Berufswahlkompetenz aufzeigen und damit z. B. auch Differenzierungen der Ausgangslagen von Schüler*innen in Gruppe der "ziellosen" ermöglichen. Diese bisherigen Auswertungen auf Gruppenebene und die beispielhaft abgeleiteten Konstellationen von Subgruppen mit unterschiedlichen Unter-

stützungsbedarfen verdeutlichen das Potenzial, die Ausgangslage der PTS-Schüler*innen bereits zu Schuljahresbeginn differenzierter zu analysieren. Mittels Profilanalysen ließen sich entweder die verschiedenen Facetten der Berufswahlkompetenz sowie berufliche Zielklarheit oder weitere Heterogenitätsmerkmale einbeziehen.

Zudem wäre zu prüfen, inwiefern der Kurzfragebogen von Lehrpersonen zur pädagogischen Diagnostik der Berufswahlkompetenz genutzt werden kann (Hesse & Latzko, 2017). Dafür ist die Güte des Instruments wesentlich. Die hier vorgelegten Ergebnisse zur Güte des Instrumentes sollen deshalb um weitere Analysen zur Prüfung der Konstrukt- und prognostischen Validität ergänzt werden.

Aber auch ein empirisch stärker abgesicherte Typenbildung bleibt insofern begrenzt, als sie alleine auf den Facetten der Berufswahlkompetenz nach dem ThüBOM-Modell basiert und damit auf dem aktuellen Stand ausgewählter individueller, personaler Einflussfaktoren auf die Berufswahl. Nicht miteinbezogen wurden jedoch weitere relevante Faktoren, wie etwa das soziale Umfeld (Familie, Peers, Mentor*innen, soziale Netzwerke) oder der Arbeitsmarkt, die neben dem Individuum und der Schule die Berufswahl und die berufliche Entwicklung maßgeblich beeinflussen. Auf dieser Basis kann so z. B. noch nicht beantwortet werden, wie es dazu kommt, dass Jugendliche z. B. wenig kompetent, aber dennoch zielklar sind. Um hierfür Erklärungen zu finden, braucht es eventuell weitere Informationen auch zur Lebenswelt der Jugendlichen. Um die Schüler*innen im Übergang Schule–Ausbildung zu unterstützen, könnte es aus pädagogischer Sicht wichtig sein, über die individuelle Berufswahlkompetenz hinaus soziale Ressourcen und Herausforderungen der Jugendlichen auch außerhalb der Schule zu erfassen und diese Lebenslagen in die pädagogische Diagnostik und in das Unterstützungskonzept einzubeziehen. Hierfür könnten ergänzende, auch stärker qualitativ ausgerichtete Methoden und im Unterrichtsalltag integrierbare Kommunikationsformen wie z. B. Gespräche mit der Lehrkraft oder Portfolios genutzt werden.

Welche Maßnahmen schulischer Berufsorientierung die Schüler*innen der PTS im Laufe des Schuljahres als gewinnbringend erleben und inwiefern sich gegebenenfalls Subgruppen in Bezug auf die Berufswahlkompetenz und Zielklarheit unterschiedlich entwickelt haben, kann auf Datenbasis der Eingangserhebung nicht beantwortet werden. Erkenntnisse dazu werden Längsschnittanalysen zeigen, die die Daten der beiden Erhebungen zum Halbjahr und Schuljahresende einbeziehen.

Literatur

- AK Wien (2017). Selektion in der Bildungslaufbahn. POLICY BRIEF #06. Abgerufen unter https://www.arbeiterkammer.at/infopool/wien/PB06_Selektion.pdf
- Blustein, D.L., Ellis, M.V. & Devenis, L.E. (1989). The development and validation of a two-dimensional model of the commitment to career choice process. *Journal of Vocational Behavior*, 35, 342–378.
- BMBWF (2021a). *Der Qualitätsrahmen für Schulen*. Online: <https://www.qms.at/qualitaetsrahmen/der-qualitaetsrahmen-fuer-schulen>
- BMBWF (2021b). *Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Nationaler Bildungsbericht Österreich 2021*. Wien.
- Bühl, A. (2012). *SPSS 20. Einführung in die moderne Datenanalyse* (13. Aufl.). München: PEARSON.
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). Hillsdale, N.J.: L. Erlbaum Associates.
- Creed, P.A., Prideaux, L.-A. & Patton, W. (2005). Antecedents and consequences of career decisional states in adolescence. *Journal of Vocational Behaviour*, 67, 397–412.
- Dehne, M., Kaak, S., Lipowski, K. & Kracke, B. (2020). Berufswahlkompetenz ökonomisch erfassen. Kurzversion des Fragebogens Berufswahlkompetenz. In K. Driesel-Lange, Weyland, U. & Ziegler, B. (Hrsg.), *Berufsorientierung in Bewegung. Themen, Erkenntnisse und Perspektiven* (S. 81–105). Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Band 30. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Driesel-Lange, K. & Kracke, B. (2017). Potentialanalysen als Instrumente der Förderung in der Berufs- und Studienorientierung. In K. Driesel-Lange, T. Brüggemann & C. Weyer (Hrsg.), *Instrumente zur Berufsorientierung: Pädagogische Praxis im wissenschaftlichen Diskurs* (S. 99–124), Münster: Waxmann.
- Driesel-Lange, K., Hany, E., Kracke, B. & Schindler, N. (2010). Berufs- und Studienorientierung. Erfolgreich zur Berufswahl. Ein Orientierungs- und Handlungsmodell für Thüringer Schulen. In Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (Hrsg.), *Materialien Nr. 165*. Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien.
- Gaupp, N., Geier, B., Lex, T. & Reißig, B. (2011). Wege in Ausbildungslosigkeit. Determinanten misslingender Übergänge in Ausbildung von Jugendlichen mit Hauptschulbildung. *Zeitschrift für Pädagogik*, 2, 173–186).
- Gebhardt, A., Kamm, Ch., Brühwiler, Ch., Dernbach-Stolz, S. & Gonon, P. (2017). *Gelingende Übergänge für Risikogruppen in die Berufsbildung (GÜRB). Zwischenbericht zur quantitativen Datenerhebung*. Universität St. Gallen/Zürich. Abgerufen unter https://www.ife.uzh.ch/dam/jcr:faedf379-b78d-40e9-87aa-6785513637d0/Zwischenbericht%20G%C3%9CRB_2017.pdf

- Großkurtz, H. & Reißig, B. (2009). Geschlechterdimensionen im Übergang von der Schule in den Beruf. In J. Budde & I. Mammes (Hrsg.), *Jugendforschung empirisch. Zwischen Schule, männlichem Habitus und Peerkultur* (S. 115–128). Wiesbaden: VS.
- Hadjar, A., Lupatsch, J. & Grünewald-Huber, E. (2010). Bildungsverlierer/-innen, Schulentfremdung und Schulerfolg. In G. Quenzel & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten* (S. 223–244). Wiesbaden: VS.
- Heinrichs, K. & Wuttke, E. (2013). Occupational Exploration in German Secondary Schools: What It Is, How Schools Foster It, and How Students Perceive this Support. In J. Seifried & E. Wuttke (Eds.), *Transitions in Vocational Education, Research in Vocational Education, Volume 2* (pp. 37–55): Barbara Budrich.
- Hesse, I. & Latzko, B. (2017). *Diagnostik für Lehrkräfte* (3. Aufl.). Opladen & Toronto: Barbara Budrich.
- Hirschi, A. (2009). Was macht Jugendliche fit für die Berufswahl? *PANORAMA*, 4, 13–14.
- Kaak, S., Driesel-Lange, K., Kracke, B. & Hany, E. (2013). Diagnostik und Förderung der Berufswahlkompetenz Jugendlicher. *bwp@ Spezial 6 – Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 14*. Online: http://www.bwpat.de/ht2013/ws14/kaak_et_al_ws14-ht2013.pdf
- Kiper, H. (2009). Betreuung, Kompensation, Förderung, Integration, Beratung als weitere schulische Aufgaben. In S. Blömeke, T. Bohl, L. Haag, G. Lang-Wojtasik & W. Sacher (Hrsg.), *Handbuch Schule. Theorie – Organisation – Entwicklung* (S. 80–87). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Kracke, B. (2001). *Berufsbezogene Exploration im Jugendalter*. Universität Mannheim: unveröffentlichte Habilitation.
- Lipowski, K., Dreer, B., Kaak, S. & Kracke, B. (2020). Berufsfelderprobungen in der schulischen Berufsorientierung – Voraussetzungen einer wirksamen Praxiserfahrung. In T. Brüggemann, & S. Rahn (Eds.), *Berufsorientierung: Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 466–479). utb GmbH.
- Lipowski, K., Kaak, S. & Kracke, B. (2021). *Handbuch Schulische Berufsorientierung. Praxisorientierte Unterstützung für den Übergang Schule - Beruf* (2. Aufl.). Jena: Friedrich-Schiller-Universität.
- Marcia, J. E. (1966). Development and Validation of Ego-Identity Status. *Journal of Personality and Social Psychology*, 3 (5), 551–558.
- Ohlemann, S. & Ittel, A. (2018). Normwerte der Berufswahlkompetenz: Eine diagnostische Chance zur individuellen Förderung. In E. Wittmann, D. Frommberger, B. Ziegler (Hrsg.), *Jahrbuch der berufs- und wirtschaftspädagogischen Forschung 2018* (S. 111–124). (Schriftenreihe der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Opladen: Barbara Budrich.

- Schwetz, H. & Niederfriniger, J. (2017). Zur Schulentcheidung von Schülerinnen und Schülern in vierten Klassen ländlicher NMS. *ph publico. Impulse aus wissenschaft, forschung und pädagogischer praxis*, 13, 65–83.
- Sempert, W. (2008). Fachkundige individuelle Begleitung: Thesen aus einer Evaluation in den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Land. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 5, 18–23.
- Solga, H. (2005). *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft: die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Opladen: B. Budrich.
- Steiner, M. (2023). Wie im Bildungsverlauf aus Diversität Homogenität wird und welche Rolle dabei der Berufsbildung zukommt. *bwp@ Spezial PH-AT2: Diversität in der Berufsbildung in Österreich, Deutschland und der Schweiz – Perspektiven aus Forschung, Entwicklung und Bildungspraxis*, S. 1–22. Abgerufen unter https://www.bwpat.de/spezial-ph-at2/steiner_bwpat-ph-at2.pdf (19.04.2023).
- Telsnig, F. (2022). *Berufsorientierung, Berufsfindung und Lehrstellensuche in Zeiten einer Pandemie*. Vortrag auf der Berufsbildungsforschungskonferenz am 8.7.2022 in Klagenfurt.
- Whiston, S.C., Brecheisen, B.K. & Stephens, J. (2003). Does Treatment Modality Affect Career Counseling Effectiveness? *Journal of Vocational Behavior*, 3(62), 390–410.